



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Keller, Ludwig: Die Comenius-Gesellschaft und die geistigen Strömungen
der Gegenwart

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

gemeinen hat sich feststellen lassen, daß mit der Weiterentwicklung des israelitischen Volkes sich in seinen eigenen Erzeugnissen wie in der Importware ein ausgedehnterer Verkehr mit dem Auslande geltend macht, als man bislang angenommen hat. Der Einfluß Babyloniens tritt im Vergleich zur präisraelitischen Epoche zurück, während der Einfluß Ägyptens und Phöniziens, mit deren Herrschern König Salomo in regem freundschaftlichen Verkehr stand, für die nächsten Jahrhunderte vorherrscht, neben dem von Cypren und Kreta. Später gewinnt die Einwirkung vom Westen her immer mehr an Bedeutung. Seit dem babylonischen Exil bis in die römische Zeit wird dann die griechische Kultur auch in Palästina zum maßgebenden Faktor.

Haben die Ausgrabungen in Palästina, so reiche und wichtige Ergebnisse sie gezeitigt haben, auch noch nicht dahin geführt, uns das Land und seine alten Bewohner so kennen zu lehren, wie wir manche andere Länder im Laufe der letzten Dezennien kennen gelernt haben, so bedeuten doch die neueren Forschungen einen erheblichen Fortschritt, nicht zum wenigsten auch auf religionsgeschichtlichem Gebiet, und von den weiteren Ausgrabungen, die in Palästina an den verschiedensten Orten unternommen werden, hat die Wissenschaft in der Folgezeit noch manches zu erwarten.



Die Comenius-Gesellschaft und die geistigen Strömungen der Gegenwart

Von Ludwig Keller-Charlottenburg



ie am 26. November d. Js. zu Berlin abgehaltene Hauptversammlung hat die Aufmerksamkeit weiterer Kreise wieder auf die Comenius-Gesellschaft zur Pflege der Wissenschaft und der Volkserziehung gelenkt, und es dürften aus diesem Anlaß einige nähere Informationen über ihre Ziele und Erfolge und über ihre Stellung in den geistigen Kämpfen der Gegenwart Interesse finden.

Die Erwägungen, die am Ende der achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts eine Anzahl bekannter Männer*) zu dem Entschlusse führten, die am 28. März 1892 bevorstehende Jahrhundertfeier des Comenius zur Begründung einer nach ihm zu nennenden Gesellschaft zu benutzen, lagen vornehmlich in der Überzeugung, daß es angesichts des infolge des Kulturkampfes erneut zum Ausbruch gekommenen konfessionellen Haders und im Hinblick auf die Triumphe einer materialistisch gerichteten Weltanschauung höchst wertvoll werden könne, wenn es

*) Näheres darüber bei L. Keller, „Die Comenius-Gesellschaft“. Ein Rückblick am Schlusse des zehnten Gesellschaftsjahres. Jena, Eugen Diederichs, 1902.

gelänge, die Gesinnung und den Geist eines Mannes von neuem zu beleben, der nicht bloß bahnbrechend auf dem Gebiete des modernen Erziehungswesens, sondern vor allem auch ein Prophet religiöser Duldsamkeit und ein Apostel des Humanitätsgedankens gewesen war. Es schien uns möglich, daß der Name dieses großen Mannes die Fahne werden könne, um eine größere Zahl verwandter Geister in einer Gesellschaft zu sammeln, die die Pflege der Volks-erziehung in seinem Geiste sich zur Aufgabe machte.

Die Anfänge waren außerordentlich ermutigend, und die Jahrhundertfeier, die das erste Werk der vereinigten Freunde war, nahm einen großartigen Verlauf. Friedrich Wilhelm Dörpfeld, einer der Mitbegründer der Comenius-Gesellschaft, gab der Stimmung weiter Kreise Ausdruck, als er öffentlich erklärte, er habe sich in seinem langen Leben an keiner Sache beteiligt, die, falls Wind und Wetter günstig seien, so wertvolle Früchte zeitigen könne wie die Comenius-Gesellschaft.

Es zeigte sich nun allerdings bald, daß unserem Schiff, das seine Fahrt so glücklich begonnen hatte, widrige Winde entgegenstanden und daß alle bestehenden Organisationen verwandter Art das Bedürfnis nach einer neuen Vereinigung sehr nachdrücklich bestritten. Damit hatten wir selbstverständlich gerechnet, und es hätte diese Tatsache den weiteren Lauf der Sache wohl nicht wesentlich beeinträchtigt, wenn nicht eine fortgesetzte Verschärfung der konfessionellen Gegensätze und eine damit in Zusammenhang stehende Stärkung radikaler Anschauungen eingetreten wäre.

Es kam zunächst alles darauf an, daß die neue Gesellschaft sich ihren Platz an der Seite der verwandten Organisationen erkämpfte. Es gab zahlreiche freie Volksbildungsgesellschaften wie kirchliche Vereinigungen, die der Überzeugung waren, daß die vorhandenen Bedürfnisse durch sie ausreichend befriedigt würden und daß ein neues Unternehmen lediglich Verwirrung stiften, nachteiligen Wettbewerb wachrufen und die Einnahmen der bestehenden Verbände beeinträchtigen könne. Man warnte die Öffentlichkeit, insbesondere auch die Regierungen vor einer Sache, die nicht erprobt sei, und angesehenen Vertreter der älteren Organisationen traten an uns mit dem Vorschlag heran, daß wir uns ihnen in geeigneter Weise, sei es als „kirchliche Hilfs-gesellschaft“, sei es als Provinzialverband, angliedern möchten.

Diese Anregungen gingen von der Annahme aus, daß die neue Gesellschaft sich die gleichen Aufgaben gestellt habe, welche die vorhandenen befriedigten. Diese Voraussetzung war aber nicht zutreffend: unsere Ziele waren neue, und für diese Ziele bedurfte es, wenn sie erreicht werden sollten, einer neuen Organisation. Selbst auf die Gefahr des Verzichts auf die Vorteile, die man ihr durch die Angliederung an die älteren Verbände in Aussicht stellte, mußte sie, wenn sie zum Ziele kommen wollte, selbständige Wege wandeln.

Was war nun dieses Neue? Die bestehenden Organisationen waren begründet, um die Bildung des Volkes zu fördern, gleichviel ob dies nach den Methoden der kirchlichen Jünglingsvereine oder der freien Bildungsarbeit der von

Laien geleiteten Gesellschaften geschah. Die Comenius-Gesellschaft aber erstrebte keineswegs bloß die Bildung im üblichen Sinne dieses Wortes, und vor allem nicht bloß die des Volkes, sofern man darunter die minder bemittelten Klassen versteht. Was wir fördern wollten, war die Erziehung im Sinne des Comenius, d. h. die Selbsterziehung, und diese Selbsterziehung hielten wir keineswegs bloß für die Armen, sondern auch für die Reichen, d. h. für alle Klassen der Nation für nützlich. Ja, wir waren der Ansicht, daß eine bloße Vermittlung des Bildungstoffes an die niederen Stände leicht den Charakter einer Wohltätigkeitsveranstaltung annimmt, die die Unterlage jeder wahren Selbsterziehung, nämlich die Selbstachtung und die Selbsthilfe, eher beeinträchtigt als fördert.

Die Aufgabe, die damit gestellt war, war in dieser Formulierung nicht allein mehr oder weniger neu, sie war auch wichtiger und schwieriger als die Vermittlung wertvollen Bildungstoffes an solche, die dessen bedurften. Während es sich bei der letzteren Aufgabe im wesentlichen um Mehrung der Einsicht und des Wissens handelt, zielt die Selbsterziehung auf die Willensseite des Menschen ab, und es handelt sich mithin um die wichtigste Seite der menschlichen Natur, nämlich um den Charakter und um die Gesinnung.

Mit dieser Zielsetzung war aber zugleich eine weitere Aufgabe gegeben: es war aussichtslos, diesem Ziele wirksam näher zu kommen, wenn man nicht gleichzeitig die Gewinnung einer in sich fest gegründeten Weltanschauung ins Auge faßte, wie sie schon Comenius als Voraussetzung der Selbsterziehung gefordert und vertreten hatte. Was heute von allen Seiten wiederhallt, das wurde zu Ende der achtziger Jahre, als unsere Entschlüsse reiften, fast nur tauben Ohren gepredigt, nämlich die Tatsache, daß zahllosen Zeitgenossen gerade dasjenige fehlte, was wertvoller ist als die freilich ebenfalls nötige Wissensbildung, nämlich der Besitz einer Lebensanschauung, die, getragen von religiösem und sittlichem Empfinden, nicht bloß den Verstand beschäftigt, sondern den Charakter bestimmt und, indem sie die Selbstachtung und das Gefühl der Menschenwürde steigert, zugleich die beste und vielleicht die einzige sichere Unterlage der Selbsterziehung ist. Eine solche Weltanschauung ist aber nur dann von Kraft und von Wert, wenn der einzelne sie sich aus freier Überzeugung gebildet und erworben hat. Wie die eine Säule der Selbsterziehung die Selbstachtung ist, so ist die andere die der Freiheit; wo die eine oder die andere fehlt, da wird der Mensch leicht zum Knecht, und zwar zum Knecht der fremden wie der eignen Leidenschaften, oder mit andern Worten zum Sklaven, vor dem man zittern muß, sobald er die Kette bricht.

Es fehlte schon in den achtziger Jahren keineswegs an Stimmen einsichtiger und einflußreicher Männer, die die gleichen Gedanken vertraten und die namentlich für die höheren und niederen Schulen eine wirksame Reform forderten. Diese Männer hatten sehr richtig erkannt, daß der heutige Schulbetrieb in erster Linie auf die Ausbildung der intellektuellen Fähigkeiten und des Denkvermögens gerichtet ist, und daß dieser Betrieb sein vornehmstes Ziel in der Wissensübertragung

des von der Menschheit erarbeiteten Erkenntnisstoffes auf das heranwachsende Geschlecht erblickt. Formalistisch gerichtet, wie die Schulorganismen der Gegenwart sind, sehen ihre Methoden von einer planmäßigen Einwirkung auf die Willensbildung meistens ab.

Es war mithin klar, daß der heutige Schulbetrieb für unser Unternehmen schon deshalb eher ein Hindernis als eine Förderung darstellte, weil die üblichen Methoden eher geneigt sind, die keimende Eigenart der Charaktere zu brechen, als sie zu fördern, und damit die Auszubildung der Willensseite der menschlichen Natur, wie sie uns vorschwebte, zu beeinträchtigen.

Trotz solcher Hemmnisse glaubten die vereinigten Freunde, daß wenigstens der Versuch gewagt werden müsse. Sollte, so sagten wir uns, die Sache beim ersten Versuch nicht gelingen, so konnte ein zweiter, der vielleicht unter günstigeren Voraussetzungen unternommen wurde, sich auf die Erfahrungen des ersten stützen und die Entwicklung der Dinge vielleicht erfolgreicher vorwärts führen.

Abgesehen von den sittlichen Werten, die hier auf dem Spiele standen, waren es vor allem die Zustände und Bedürfnisse des öffentlichen, insbesondere des staatlichen Lebens, die uns auf die Gefahr des Mißlingens hin zur Aktion gleichsam zu drängen schien. Das allgemeine und gleiche Wahlrecht beruft die breiten Massen zur Mitregierung des Staats und gibt ihnen ein Mitbestimmungsrecht über das Wohl und Wehe der gesamten Nation. Dieses Wahlrecht kann dazu beitragen, neue gewaltige nationale Kräfte auszulösen; es muß aber in dem Augenblick zu einer höchst gefährlichen Waffe werden, wo die Massen, die es auszuüben haben, des Gefühls der Selbstachtung und der Verantwortung bar sind und von rohen Instinkten geleitet werden. Nicht also nur das geistige Wohl und Wehe des einzelnen, sondern auch die Zukunft der Nation schien die Lösung der Aufgabe oder doch den Versuch einer Lösung dringend zu fordern, einen Versuch, der andersartige Wege zu gleichem Ziele ja keineswegs beeinträchtigte.

Die Aufgabe ging, das lag offen am Tage, über die Kräfte einzelner weit hinaus; es bedurfte dazu, wenn auch nur einiges erreicht werden sollte, des Zusammenwirkens vieler und einer fortgesetzten, sozusagen täglichen Arbeit einer in sich geschlossenen, zielbewußten Organisation geistig verwandter und befreundeter Männer, und diese Arbeit durfte nicht bei den Alten, sondern sie mußte bei den Jungen einsetzen, und auch den letzteren war nicht durch weise Lehren, sondern nur durch große Vorbilder und durch gemeinsame Arbeit für praktische Aufgaben und ideale Ziele wirksam beizukommen.

Indem wir den großen Gedanken des deutschen Idealismus des achtzehnten Jahrhunderts, nämlich die Erziehung des Menschengeschlechts, zum Zielpunkt wählten und die großen Vorbilder, die wir brauchten, unter den Vertretern jenes Idealismus fanden, waren die Grundlagen für unser Unternehmen gegeben, und am 28. März 1892 trat die Comenius-Gesellschaft ins Leben. Gleich bei den ersten Schritten, die die neue Gesellschaft tat, wurde uns klar,

daß damals in Deutschland die Einsicht in die Bedeutung und das Wesen der Volkserziehung vielfach fehlte, ja, daß der Begriff und selbst das Wort, das heute jedermann geläufig ist, erst in das Bewußtsein weiterer Schichten eingeführt werden mußte. Wir lassen es dahingestellt sein, ob auf dem Boden der Lehre, welche die Natur des Menschen ihrem Wesen nach für völlig verderbt erklärt, die Idee der Entwicklung des guten Kerns im Menschen oder mit anderen Worten die Erziehungsidee überhaupt gedeihen kann, jedenfalls lag es am Tage, daß, ehe der Erziehungsgedanke wieder in das allgemeine Bewußtsein getreten war, eine allgemeinere Mitwirkung für die Ziele, die wir uns gesteckt hatten, kaum zu erhoffen war. Die gewaltige Werbetätigkeit, die von der Comenius-Gesellschaft in den ersten Jahren ihres Bestehens entfaltet wurde, galt daher der Aufklärung über diesen Punkt, und wenn sie auch nur diesen einen Erfolg, nämlich die Weckung eines größeren Interesses und Verständnisses für die Volkserziehung, erzielt hätte, so dürfte sie hoffen, ein nützlichcs Werk getan zu haben; dieser wie alle weiteren Schritte geschahen lediglich aus eigener Kraft und ohne jegliche Hilfe der großen Machtfaktoren, die in Staat und Kirche das ganze öffentliche Leben maßgebend bestimmten.

Aber die Comenius-Gesellschaft hat sich auf diese Tätigkeit keineswegs beschränkt; nachdem ihre Organisation gefestigt war, hat sie unter ihren Mitgliedern eine Verständigung über die Richtlinien ihres Vorgehens hergestellt und die Lösung praktischer Aufgaben volkserzieherischen Charakters in die Hand genommen. Das erste praktische Ziel war die Einrichtung von Volkshochschulkursen, und es ist heute anerkannt, daß in Deutschland keine Organisation früher und keine planmäßiger für diese Aufgabe eingetreten ist als unsere Gesellschaft. Der Vortrag, welcher von Wilhelm Rein aus Jena in der Hauptversammlung der Comenius-Gesellschaft am 26. Mai 1896 zu Berlin gehalten wurde, hat den Stein ins Rollen gebracht; die Berliner Universitätslehrer, die am 4. Januar 1897 den entscheidenden Schritt beim Senat taten, darunter Hermann Diels, Wilhelm Dilthey, Otto Gierke, Wilhelm Kahl, Paul Kleinert und Friedrich Paulsen, waren meist zugleich Mitglieder unserer Gesellschaft.

Wir müssen es uns hier versagen, auf weitere Einzelheiten einzugehen; wer sich über die Arbeiten der Comenius-Gesellschaft für die Errichtung von Bücher- und Lesehallen, von Arbeiterbildungskursen, Landerziehungsheimen, Volksheimen, Jugendheimen und neuerdings für die Förderung der staatsbürgerlichen Erziehung näher unterrichten will, mag sich die Jahresberichte oder die Werbeschriften der Comenius-Gesellschaft von der Geschäftsstelle (Berlin-Charlottenburg, Berliner Straße 22) kommen lassen.

Nur ein wichtiger Punkt muß zum Schluß noch erwähnt werden, nämlich die Stellung, welche die Comenius-Gesellschaft in den geistigen Kämpfen der Gegenwart eingenommen hat.

Es erschien uns, wie oben betont, aussichtslos, auf die Erziehung zur Persönlichkeit und auf die Selbsterziehung und Selbstachtung wirksam hinzuwirken,

ohne den einzelnen feste Grundsätze und eine klare Weltanschauung nahe zu bringen. Dadurch, daß wir den Namen des Comenius auf unsere Fahne schrieben, legten wir die Richtung fest, in welcher wir uns zu bewegen beabsichtigten. Indem wir die Idee der Humanität, wie alle großen Gesinnungsgenossen des Comenius in alter und neuer Zeit sie vertreten haben, zur Basis unserer Anschauungswelt wählten, jene Idee, die nicht nur einen philosophischen, sondern einen starken religiösen Einschlag besitzt, waren wir uns bewußt, daß wir zugleich im Sinne der rechtverstandenen Lehre Christi unsere Zielpunkte gewählt hatten*).

Damit war die Stellung, welche die Comenius-Gesellschaft zu den gegnerischen wie zu den verwandten Geistesströmungen der Gegenwart einnehmen wollte, klar abgegrenzt; mit offenem Visier traten wir damit nach außen hin allen Richtungen entgegen und schufen zugleich nach innen einen gemeinsamen Boden für alle Mitglieder, die zu uns kamen. Das Ergebnis ist gewesen, daß die Comenius-Gesellschaft ihre Wege seit fast zwanzig Jahren in merkwürdiger innerer Geschlossenheit gegangen ist und daß sie, indem ihr innere Kämpfe und äußere Störungen fernblieben, ihre schwierigen Aufgaben vielleicht besser als größere Verbände hat lösen können.

Die Gesellschaft ist seit 1892 von Jahr zu Jahr innerlich erstarkt, und ihre Stellung im öffentlichen Leben kann heute als fest begründet gelten. Reichs- und Staatsbehörden, viele Magistrate, einflußreiche Körperschaften aller Art gehören ihr als Mitglieder an, und die von ihr gegebenen Anregungen und Vorschläge pflegen Beachtung und Entgegenkommen zu finden. Es hat sich an ihrem Beispiel als richtig erwiesen, daß solche Organisationen dann am besten gedeihen, wenn sie nicht auf staatlicher oder halbstaatlicher Einwirkung beruhen, sondern sich auf der freiwilligen Mitarbeit unabhängiger Männer aufbauen.



Die deutsche Fernsprechgebührenordnung

Von Ernst Niemann-Krossen



Als der Fernsprecher die Weihe der Praxis erhalten hatte und Stephan die Hand des Staates auf dieses neue Verkehrsmittel legte, war ein lautes Rumoren unter den Gegnern des Staatsmonopols. Sie trauten dem Beamtentum eine gedeihliche Entwicklung des Fernsprechers nicht zu und gaben vor, das Monopol ertöte jede Initiative, hemme den Erfindungsgeist, verurteile den Fernsprecher zur Unbeweglichkeit. Heute müssen die Anwälte des Privatbetriebes zugestehen,

*) Näheres darüber bei Ludwig Keller, „Die Idee der Humanität und die Comenius-Gesellschaft“. Jena, Diederichs. 4. Aufl. 1910. Preis M. 0,75.